

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint an allen Werktagen.
Abonnement in der Stadt vierteljährl. M. 1.20 monatl. 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortsverkehr viertel. M. 1. ausserhalb desselben M. 1. hiezu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Verkundigungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle u. mit amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg. Auswärtige 10 Pfg. die kleinspaltige Garmondzeile.
Reklamen 15 Pfg. die Petitzeile.
Bei Wiederholungen entspr. Rabatt.
Abonnements nach Uebereinkunft
Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 13.

Mittwoch, den 17. Januar

1906.

Kundschau.

Der Kaiser und die Mädchenschulbildung.
Das Berl. Tagebl. schreibt: Wie wir hören, wird in den zwanglosen Abendunterhaltungen beim Kaiserpaar jetzt mit besonderer Bevorzugung die Frage der Reform der Mädchenschulbildung erörtert. Der Kaiser bezeugt neuerdings das lebhafteste Interesse an diesem Gegenstand und bespricht ihn vielfach mit Fachleuten; so hat er sich wiederholt die Ansichten des Prof. Adolf Harnack über eine Reform der deutschen Mädchenschulbildung vortragen lassen, und wird demnächst auch eine der auf diesem Gebiet erfahrensten und besonnensten deutschen Frauen, Helene Lange, zu sich rufen lassen.

Liberaler elsass-lothringische Landespartei.
In Straßburg tagte in Sängerkreise die Vertreterversammlung der liberalen elsass-lothringischen Landespartei. Die Öffentlichkeit war ausgeschlossen. Im Anschluss an den ausführlichen Jahresbericht des ersten Vorsitzenden der Partei, Landesauswahlabgeordneten Notar Goeß wurde folgende, von Amtsrichter Freyseng aus Gebweiler eingebrachte Resolution angenommen:

Die Vertreterversammlung der liberalen elsass-lothringischen Landespartei erklärt sich mit den Ausführungen des ersten Vorsitzenden Notar Goeß über die Einigung des Liberalismus in Süddeutschland voll einverstanden. Die Einigung des gesamten Liberalismus verbürgt vor allem eine Gesundung unserer politischen Verhältnisse. Die Vertreterversammlung ersucht den Parteivorstand, die Frage in Erwägung zu ziehen, ob und wie im Interesse der Entwicklung des Liberalismus nähere Beziehungen zwischen den Vorständen der liberalen Blockparteien Süddeutschlands anzubahnen sind.

Das von der Agrarkommission vorgelegte Agrarprogramm wurde nach einem Vortrage des Landwirts A. Wolf aus Hunsbach und nach eingehender Beratung angenommen. Die Verfassungsfrage wurde von Herrn Prof. Dr. Breslau-Straßburg behandelt. Auf seinen Vorschlag wurde eine Petition an den Reichstag angenommen.

Kriegsgerücht. Die haltlosen Kriegsgerüchte wollen nicht verfliegen. Nach Meldungen des Pariser „Temps“ aus Mexiko herrscht dort eine große Aufregung, man spricht von nichts als vom Krieg, glaubt Mexiko werde von den Franzosen belagert werden und macht Einkäufe von allerhand Proviant. Auch im Oberelsass grassieren diese Gerüchte. Die offizielle „Lothr. Ztg.“ fordert die

Bevölkerung auf, den pessimistischen Gerüchten kein Ohr zu leihen und versichert, daß es keine Kriegsgefahr gebe und kein Grund sei, die Einlagen bei der Sparkasse zurückzuziehen. — Auch die „Köln. Ztg.“ erhält aus dem Elsass einen „Die Kriegsgerüchte an der Grenze“ überschriebenen Bericht, aus dem hervorgeht, daß man dort angesichts der Marokkokonferenz wieder vom Krieg redet. Man nennt den nächsten Mittwoch als Entscheidungstag. Seit einem Monat schwirren tolle Gerüchte umher, ähnlich wie zur Zeit Boulangers. Die Leute stürmen die Banken und Sparkassen. Die Unruhe ist hauptsächlich durch die französische Presse verursacht.

Die Marokko-Konferenz. Die offiziellen Konferenz-Delegierten sind die folgenden:
Belgien: Baron Zoeteus, belgischer Gesandter in Madrid, und Graf Beusseret, Geschäftsträger in Tanger.
Deutsches Reich: Herr v. Radowiz, Botschafter in Madrid, und Graf Tattenbach.
Frankreich: Herr Revoil und Graf Cherisey, französischer Geschäftsträger in Tanger.
Großbritannien: Sir Arthur Nicolson, englischer Botschafter in Madrid.
Italien: Marchese Visconti-Venosta.
Niederlande: Dr. J. Testa, holländischer Gesandter in Madrid.
Oesterreich-Ungarn: Graf Welfersheim, Botschafter in Madrid, und Graf Wolesta-Koziebrodski, Geschäftsträger in Tanger.
Portugal: Graf v. Tovar, Gesandter in Madrid, Graf Martens Ferrao, Geschäftsträger in Tanger.
Rusland: Graf Cassini, russischer Botschafter in Madrid, und Herr v. Bacheracht, Geschäftsträger in Tanger.
Schweden: Herr N. Saper, schwedischer Gesandter in Madrid.
Spanien: Herzog von Almodovar, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, und Perez Caballero, spanischer Gesandter in Brüssel.
Vereinigte Staaten: Herr S. White, Botschafter in Rom, und Herr R. S. Gummeré, Geschäftsträger in Tanger.

Norwegen hat wissen lassen, daß es sich an der Konferenz nicht beteiligen, jedoch den gefassten Beschlüssen sich anschließen werde. Sonst sind alle Mächte vertreten, die an der Konferenz von Madrid im Jahre 1880 teilgenommen haben.
Die Delegierten Marokkos sind: Mahomed el Torres, Vertreter des Sultans für auswärtige Angelegenheiten in Tanger, und der Palastpräfekt des Sultans El Mohri.

Tages-Chronik.

Essen, 16. Jan. Die Gründung eines Bergarbeiter-Verbands auf nationaler Grundlage ist erfolgt. — Der Eisenbahndirektionspräsident verbot allen ihm unterstellten Arbeitern die Beteiligung an etwaigen Wahlrechtsdemonstrationen.

Dresden, 15. Jan. Auf eine Interpellation des freisinnigen Abg. Günther erklärte der Finanzminister Dr. Müller heute in der Zweiten Kammer, die sächsische Regierung sei keine Freundin von Schiffsabgaben, und die fiskalische Rücksicht auf Erschließung einer neuen Einnahmequelle habe in diesem Punkte durchaus in den Hintergrund zu treten. Der Führer der Konservativen, Düb, erklärte in der Fortsetzung der Debatte, die Konservativen wünschten einmütig, der Regierung möchte es gelingen, das Uebel der Schiffsabgaben rechtzeitig abzuwenden. (In Preußen sind es dieselben Konservativen, die die Schiffsabgaben verlangen.)

Karlsruhe, 15. Jan. In der heutigen Sitzung der 2. Kammer wurde eine Interpellation Binz betr. Schiffsabgaben beraten. Minister Schenkel führte dabei aus: Nach Ansicht der Regierung ist den bisher vorgenommenen Rheinregulierungen nicht der technische Charakter beizulegen, der eine Abgabe rechtfertigen würde; es sei daher nicht zulässig, den Rhein mit Abgaben zu belegen, solange nicht die Reichsverfassung eine Abänderung erlaube. Soweit sich die Verhältnisse überblicken ließen, ständen der Erhebung auch sonstige schwere Bedenken entgegen. Für die Abgaben sprachen sich nur die Konservativen und Bauernbündler aus.

Karlsruhe, 16. Jan. Bei der heutigen Präsidentschaftswahl wurde Oberbürgermeister Dr. Wilkens mit 37 Stimmen gewählt. Rechtsanwalt Fehrenbach (Z.) erhielt 30 Stimmen, 2 Stimmen waren zerstreut.

Heidelberg, 13. Jan. Wie das hiesige „Tagblatt“ erfährt, hat die Gr. Regierung in der Budgetkommission der 2. Kammer in Aussicht gestellt, daß sie behufs Förderung des Neubaus des Heidelberger Bahnhofs noch auf diesem Landtag in einem Nachtrags-Budget die Mittel für Errichtung einer Eisenbahninspektion in Heidelberg anfordern werde.

Wien, 15. Jan. Wie die N. Fr. Pr. meldet, wird die österreich-ungarische Regierung eine energische Note nach Belgrad richten, in der die Monarchie auf dem Fall gelassen der Kollusion mit Bulgarien befehlet.

Ezgedin, 15. Jan. Anlässlich der Eidesleistung des Oberzeipans Nagy kam es zu einem Zusammenstoß zwischen der Gendarmarie und der demonstrierenden Volksmenge, welche die Gendarmen mit Steinen bewarf, worauf diese die

Aus Liebe zur Kunst.

Roman von Viktor Rheinberg 2

Die Schauspieler-Kaufbahn des armen Manzoni hatte nämlich ein reiches trauriges Ende genommen. Er hatte das Unglück gehabt, während einer Probe in eine Vertiefung zu stürzen und infolge dessen lahm zu bleiben. Das war vor etwa drei Jahren geschehen, und als im Sommer darauf ihm auch seine Frau starb, zog er auf den Rat seiner Schwägerin, die an einen Tischlermeister Weller in Hallerbrück verheiratet war, ebenfalls mit seiner Tochter dorthin. Eine sehr geringe Pension, die er bezog, würde nicht ausgereicht haben, auch nur die allernotwendigsten Lebensbedürfnisse für ihn und sein Kind zu beschaffen, wenn er nicht einen kleinen Nebenverdienst gehabt hätte. Er schrieb Romane und Romane für das Feuilleton des „Hallerbrücker Wochenblattes“, und er hatte das Talent, den Geschmack des dortigen Publikums zu treffen.

Mit großer Spannung wurde seine neueste Erzählung: „Der Seccänder“ gelesen, in welcher starke Anklänge an den „Liegenden Holländer“ vorliefen.

Den kleinen Haushalt in der Kaufmannswohnung besorgte Vorchen, so gut sie konnte.
Sie lebte eigentlich ein doppeltes Leben, eines in der Erfüllung ihrer alltäglichen Pflichten und eines in dem Reiche ihrer Phantasie und Träume. Sie kannte kein schöneres Vergnügen, als nach vollbrachtem Tagewerk an der Seite ihres Vaters sich von diesem aus seinem Bühnenleben erzählen zu lassen.

Es war ihr dann, als habe sie all die herrlichen Opern-Aufführungen selbst gehört und gesehen, und wenn nun gar der Vater an das alte tafelförmige Klavier trat, von dem er sich auch hier in der Dachstube nicht hatte trennen können, und er seinem Vorchen einzelne Arien und Rezitative vorsang und stellenweise mit Gesen begleitet, dann vergaß diese alles um sich her, die niedere Kammer wurde für sie bald zum Prunkgemach, zum schattigen Walde, oder zur Festhalle!

Daß sie ihren Namen der Leonore im Fidelio zu danken hatte, wußte sie, der Vater hatte es ihr schon mehrmals erzählt, das Tertbuch, das er ihr heute mitgebracht, interessierte sie also ganz besonders, und nachdem die Suppe gegessen und

der Tisch wieder abgeräumt war, vertiefte sie sich in den Inhalt desselben.

Der alte Manzoni, der eigentlich noch gar nicht so alt war, als ihn sein graues Haar, seine gebückte Haltung und sein lahmes Bein erscheinen ließen, hatte sich eine Pflaume angezündet und machte sich's auf dem altmodischen mit braunem Wollstoff überzogenen Sofa neben seiner Tochter bequem.

Diese blühte von dem Buche auf und sagte: „Du hast mir ja noch gar nichts über den Hauptzweck Deiner heutigen Fahrt nach Langenau erzählt, Vater! Hat denn der Goldarbeiter den Ring mit dem schönen Stein auch anständig bezahlt?“

„Er hat mir zweihundert Mark dafür gegeben, vielleicht hätte ich noch mehr bekommen können, denn der Stein war, wie der Goldarbeiter sagte, ein echter Brillant, aber ich mußte mich auf seine Reellität verlassen, da ich selbst nichts davon verstehe. So schwer es mir auch wurde, mich von dem Ring, dem letzten Andenken an meine Mutter, zu trennen, so bin ich doch froh, diese Summe erhalten zu haben. Ich werde morgen ein Sparkassenbuch für Dich, mein Kind, kaufen und Du hast einen Notpfennig, wenn ich einmal durch Krankheit am Arbeiten verhindert sein, oder uns sonst irgend ein Unglück treffen sollte!“

„Das wird der liebe Gott hoffentlich verhindern, Vater! Strenge nur Deine Augen nicht zu sehr durch Schreiben bis in die Nacht hinein an,“ hat die Tochter.

Aber diese Bitte half ihr wenig! Als sie später sich in ihrem nebenan liegenden Kämmerchen zur Ruhe begeben hatte, sah sie durch eine Spalte in der Tür noch lange Zeit den Lichtschein der kleinen Lampe, bei welcher ihr Vater ununterbrochen arbeitete, um das tägliche Brot für sich und sein Kind zu verdienen.

Der Freiherr von Ottersbach auf Schloß Uhtingen sah, in eine Wolke von Tabakqualm gehüllt, und über seine Knie eine wolleue Decke gebreitet, vor dem großen Kamin in seinem Wohnzimmern saß. Heute den zweiten Mai schrieb und die Natur draußen anfang, sich in ihr zartes, hellgrünes Frühlingsgewand zu kleiden, so wehte hier oben auf den Bergen noch eine recht scharfe Luft, und namentlich in den großen, hohen Räumen des Uhtinger Schlosses würde es sehr unwohllich gewesen sein, wenn nicht das Knistern und Fun-

ken sprühen der Holzfloden im Kamin einen Hauch von Gemütlichkeit verbreitet hätte.

Der Freiherr, ein großer, wettergebräunter alter Herr von etwa siebenzig Jahren, mit vollem, grauen Haar und Bart, hielt sich für gewöhnlich noch sehr straff und aufrecht, seit einiger Zeit aber plagte ihn die Gicht, und heute schien er arge Schmerzen zu haben, denn er saß zusammengetauert in seinem Lehnstuhl und rieb sich öfter mit den großen, roten Händen das linke Bein.

Das Wohnzimmer des alten Herrn von Ottersbach war groß und sehr hoch.

Ein mächtiger Kronleuchter aus Hirschgeweihen hing von der Decke herab, die mit dunklem Holz verkleidet war, auch die Wände zeigten bis zur halben Höhe Holztafelung. Schwere Vorhänge von dunkelbraunem Wollendamastr waren vor den tiefen Fensterbänken angebracht, die Polstermöbel mit demselben Stoff überzogen. Das Fell eines riesigen nordischen Bären lag als Teppich vor dem Kamin und augenblicklich ruhten die Füße des Kranken auf ihm, während Lord, sein schöner brauner Hühnerhund, sich neben dem Sessel seines Herrn einen Platz gesucht hatte.

Jetzt erhob sich von ihrem Lehnstuhl hinter einem der Fenstervorhänge, wo sie, die letzten Strahlen der scheidenden Sonne benutzend, an einer Häfelerei gearbeitet hatte, eine kleine magere Frauengestalt und näherte sich dem Bruder.

„Es ist, um die Pest zu kriegen! Meinem ärgsten Feinde müchte ich solche vermaledeiten Schmerzen nicht wünschen!“ murmelte der Freiherr.

„Aber lieber Gebhard,“ wagte Fräulein Brigitte von Ottersbach schüchtern einzuwenden, „wenn Du den Rat Deines Arztes befolgst und diesen Sommer die Kur in Teplitz gebrauchst, wollest?“

„So? nicht wahr? damit ich zu der Bein, die ich schon zu erdulden habe, noch eine zweite hinzufüge!“ rief der Freiherr grimmig. „Wenn ich mir vorstelle, wie mein Leben in einem solchen modernen Badeorte verlaufen und welche Figur ich da spielen würde, so möchte ich mich schon im Voraus selbst austachen. Nein, nein, Brigitte, das ist nichts für mich! Ich werde es ohnedies nicht mehr lange machen, die alte Maschine ist abgemagt, es würde nichts helfen, sie ausflicken zu wollen!“

136,20



Schusswaffen gebrauchten. Vier Personen wurden verwundet, eine außerdem durch einen Bajonettschlag verletzt. In der Stadt herrscht Ruhe.

London, 16. Jan. Bisher sind gewählt: 99 Liberale (inkl. 14 Arbeiterkandidaten), 29 Unionisten und 18 Freie. Die Liberalen gewinnen bis jetzt 50 Sitze.

Konstantinopel, 15. Jan. Wie verlautet, ist Marschall Fehim Pascha in einem Kampfe mit den Aufständischen in Yemen gefallen.

Algeciras, 16. Jan. In öffentlichen Interviews erklären alle Delegierten, die besten Absichten mitzubringen und von dem Wunsch bestimmt zu sein, daß die Konferenz erfolgreich verlaufe. In der Eröffnungssitzung am Dienstag wird die Prüfung der Vollmachten und Wahl des Präsidenten und der Schriftführer stattfinden.

Auf Station Heidingsfeld wurde die Institutschülerin Rastvogel von Würzburg Montag Morgen gegen 8 Uhr von Streckenarbeitern zwischen den Geleisen bewußtlos und schwer am Kopf verletzt aufgefunden. Dieselbe scheint aus Zug 522 geprungen zu sein.

Der Kohlenhändler Anton Mayr in Augsburg wurde verhaftet unter dem Verdacht, seine Frau ermordet zu haben.

Die 61jährige Gastwirtsmitwe Bittermann in Nürnberg wurde in ihrer Wohnung ermordet aufgefunden. Der Schädel war eingeschlagen, Füße und Arme zusammengedrückt. Alle Kästen und Schränke der Wohnung waren erbrochen. Den Raubmördern fielen etwa 200 Mark bares Geld und ein Sparkassenbuch über etwa 2000 Mark, sowie verschiedene Gold- und Silbergeschmuckstücke in die Hände. Zwei der Tat dringend verdächtige Burschen sind bereits verhaftet.

Bei einem Bootsunglück auf dem Seddiner See (Brandenburg) sind gestern drei Mitglieder eines Ruderklubs ertrunken.

Der Dampfer „Serbia“ der Hamburg-Amerika-Linie ist bei Kiewedrep an der holländischen Küste gestrandet. Die Mannschaft wurde gerettet.

Die beiden Burschen, die unter dem Verdacht, den Architekten Durel auf der Fahrt nach Genf ermordet zu haben, festgenommen wurden, haben ein volles Geständnis abgelegt. Durel hatte nur einige Hundert Francs bei sich, da er seine in Kizza erhaltenen 400 000 Fr. mit Ethel an seine Familie geschickt hatte.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 15. Jan. Präsident Graf Vallasstrem eröffnet die Sitzung. Am Bundesratsstisch: Kriegsminister von Einem und Staatssekretär Posadowsky. Zunächst wird der Niederlassungsvertrag zwischen dem Deutschen Reich und den Niederlanden in dritter Beratung genehmigt, ebenso der Vertrag mit der Schweiz über die Errichtung deutscher Zollabfertigungsstellen auf dem linksrheinischen Bahnhof in Basel. Es folgt dann die Interpellation Hören u. Gen. betreffend die Entlassung des Landwehroffiziers Dr. Fritz Feldhaus in Mühlheim a. Rh. mit schlichtem Abschied wegen Unterlassung der Herausforderung zum Zweikampf. Kriegsminister von Einem erklärt sich zur sofortigen Beantwortung bereit. Hören (Ztr.) begründet die Interpellation und weist darauf hin, daß der vorliegende Fall weit über Mühlheim hinaus peinlichstes Aufsehen erregt habe. Die Entlassung sei umso ungerechtfertigter, als das Ehrengericht selbst anerkannt, daß Feldhaus ein durchaus ehrenhafter, angesehener Mann sei, während der Beleidiger, ein Mediziner namens Göbel, noch in einseitigen, studentischen Begriffen befangen sei. Feldhaus sei 40 Jahre alt, verheiratet, Vater von 6 Kindern, während Göbel im Jahre 1873 geboren, unverheiratet und ohne festen Wohnsitz sei, da er nur Ärzte zu vertreten pflege. Der Brigadefeldkommandeur wies den Ehrentat an, Feldhaus in Schutz zu nehmen, der Ehrentat war aber militärischer als der Brigadefeldkommandeur und erkannte auf Abspredung der Fähigkeit, dem Offiziersstand fernere anzugehören. Daraufhin erfolgte die Entlassung mit schlichtem Abschied.

Kriegsminister v. Einem erinnert zunächst an die Kabinettsordre Kaiser Wilhelms I., worin es heißt, er

werde einen Offizier, der die Ehre eines Kameraden leichtfertig verlege, ebensowenig im Heere dulden, wie einen Offizier, der seine Ehre nicht zu wahren wisse. Dies gelte heute noch bei uns wie im österreichischen und französischen Heere. Das durch den Divisionskommandeur im Falle Feldhaus berufene Ehrengericht habe gesprochen, daß Feldhaus, weil er es ablehnte, für eine ihm zugesagte Belohnung eine standesgemäße Genugtuung zu fordern, für schuldig der Verletzung der Standesehre zu erachten und mit schlichtem Abschied zu entlassen sei. Der Ehrentat tat alles, was in seiner Kraft stand, einen Ausgleich herbeizuführen. Der mehrfach gemachte Versuch scheiterte an dem Widerstand Göbels. Zweifelloserfolgte Sühne nach dem Bürgerl. Gesetzbuch. Seinem Erachten nach sei Sühne nicht erfolgt vom Standpunkt der verletzten Ehre. (Lärm.) Was den Verstoß gegen die göttlichen Gebote betreffe, so soll man demjenigen, der zum Duell greife, es überlassen, wenn er ein gläubiger Christ sei, sich mit seinem Gott selbst abzufinden. (Unruhe.) Die Verstöße gegen die Gesetze des Staates werden bestraft. (Lärm.) Sodann verliest der Kriegsminister in Beantwortung der Frage der Interpellanten folgende Erklärung des Reichskanzlers: Zum Austrag von Ehrendelicten besteht bei uns die Sitte des Zweikampfes in weiten Kreisen der gebildeten Stände. Im Offizierskorps ist der Zweikampf wirksam durch die Verordnung vom 1. Januar 1897 bekämpft worden. Eine weitere Abhilfe könnte aber nur von einer gleichzeitigen Aenderung der gesetzlichen Bestimmungen erhofft werden. Das ist aber nur möglich im Zusammenhang mit der in Vorbereitung befindlichen Revision des Strafgesetzbuchs. Solange in dessen der Zweikampf als Mittel angesehen wird zur Wiederherstellung der verletzten Ehre, kann das Offizierskorps nicht jemand in seinen Reihen dulden, der nicht bereit ist, gegebenenfalls für seine verletzten Ehre mit der Waffe einzutreten. (Lebhafte Unruhe.)

Auf Antrag des Abg. Pompejch (Ztr.) tritt das Haus in die Besprechung der Interpellation ein.

Abg. Himburg (konf.) bemerkt: Solange die Gesetzgebung des Staates bei der Wiederherstellung der verletzten Ehre verweigert, wird das Duell nicht zu umgehen sein.

Abg. Dove (fr. Vgg.) meint, die gesetzlichen Bestimmungen gegen das Duell müßten verschärft werden. Eine Revision des Strafgesetzbuchs sei dringend notwendig.

Abg. Wasser mann (nl.) sagt: Die Anschauungen meiner Fraktion über die grundsätzliche Stellungnahme zum Duell gehen auseinander. Das Verlangen nach einer Aenderung des Strafgesetzbuchs ist an sich durchaus berechtigt. Mit schärferen Strafen aber wird trotz alledem das Duell nicht aus der Welt geschafft, solange unser Gesetz nicht Mittel und Wege bietet, die verletzten Ehre zu sühnen.

Abg. Bachem (Ztr.) sagt: Die Erklärungen des Reichskanzlers und des Kriegsministers haben mich wie ein Schlag ins Gesicht getroffen. Es ging mir eiskalt über den Rücken, da die Erklärung des Reichskanzlers in direktem Widerspruch mit der kaiserlichen Kabinettsordre steht. Im Gegenteil hätte es heißen müssen: Das Offizierskorps duldet niemand unter sich, der durch die Billigung des Duells die Gesetze verlegt. Der heutige Tag ist ein schwerer dies nefastus (Unglückstag) für den Reichstag.

Abg. Bebel (Soz.): Die Erklärung des Reichskanzlers billigt die Verletzung der Gesetze. Für unsere Versammlungen am nächsten Sonntag bildet diese Erklärung des Reichskanzlers den vorzüglichsten Agitationsstoff. (Lebh. Zustimmung.) Der Reichskanzler müßte auf Grund des § 110 des Reichsstrafgesetzbuchs angeklagt werden, weil er öffentlich zum Ungehörig gegen die bestehenden Gesetze auffordert.

Tiedemann (Rp.) hält das Duell für ein notwendiges Uebel.

Abg. Stöcker (wirtsch. Vgg.): Der Verlauf des heutigen Tages sei sehr unbefriedigend. Die Presse wird von der Sache einen noch schlimmeren Gebrauch machen als die Sozialdemokratie. Das Duell verstoße gegen Gottes Gebote und müsse deshalb abgeschafft werden.

Kriegsminister v. Einem erklärt, nicht durch schwere Strafen werde man eine Sitte aus der Welt schaffen, die nicht nur im Offizierskorps, sondern in weiten Kreisen

des Volkes vorherrschend. Er lege gegen die Bemerkung Verwahrung ein, daß der Reichskanzler durch seine Erklärung Recht und Gesetz mit Füßen getreten habe. Auch durch alle Bestrebungen der Antiduellliga ziehe wie ein roter Faden die Ansicht, wenn man das Duell abschaffe, müsse man ein Mittel finden, um die verletzten Ehre zu befriedigen. Das Duell wird auch an allerhöchster Stelle mißbilligt. Alles wird versucht, es zu verbieten, aber unter den gegebenen Verhältnissen sei es nicht möglich, es zu vermeiden.

Nach weiterer Debatte wird die Besprechung geschlossen. Nächste Sitzung morgen 1 Uhr mit der Tagesordnung: 4. Nachtragsetat für Südwestafrika, kleinere Vorlagen.

Der Aufstand in den Kolonien.

Berlin, 15. Jan. Ein Telegramm aus Windhuk meldet: Am 9. Jan. 1906 in der Gegend von Klurfontein gefallen: Leutnant Bodo v. Ditschurk, geb. zu Bielefeld, früher im Kaiser Franz-Garde-Regiment, 2. Grenadier-Regiment, geb. zu Schlemmin, früher im Ulanen-Regiment 9, Reiter Wilhelm Schramme, geb. zu Hameln, früher im Inf.-Regt. 15. Ferner ist Reiter Wilhelm Bohmann, geb. zu Albersleben, früher im Fuhart-Regt. 11, am 23. Dez. 1905 in Großfontein-Nord gestorben infolge Vergiftung durch Lysol, das er irrtümlich getrunken hatte.

Die Unruhen in England.

Aus dem Reich.

Der Zar hat an den Präsidenten des heiligen Synods einen Erlaß gerichtet, worin er die Absicht ausdrückt, ein außerordentliches Konzil zur Regelung der kirchlichen Angelegenheiten und Einführung religiöser Reformen einzuberufen.

Aus Moskau meldet der Lokalanz: Das hiesige Komitee der sozialdemokratischen Partei hat sich aufgelöst und jede agitatorische Tätigkeit eingestellt; dabei hat nicht nur die Furcht vor der Polizei, sondern auch die Tatsache mitgewirkt, daß sich in Arbeiterkreisen jetzt eine tiefe Verstimmlung über die unausgesetzten Störungen des Arbeitslebens bemerkbar macht.

Zahlreiche Agraraufstände sind in den Gebieten von Kiew und Uman ausgebrochen. Zuckerfabriken werden in Brand gesteckt. Zur Unterdrückung des Aufstandes sind Kosakenregimenter abgeschickt worden.

Leutnant Schmidt.

Der Leutnant Schmidt, der Oberbefehlshaber der meuternden Flotte vor Sewastopol, ist, wie dem „Deutschen Boten“ entgegen mehrfacher Meldungen von seiner Flucht aus Odessa berichtet wird, in den Händen der Regierung und sitzt in der Gefangenschaft Dschafow eingesperrt. Seine Verletzungen sind beinahe geheilt. Sein mitgefangener Sohn, der trotz seiner 16 Jahre während des Kampfes nicht von der Seite des Vaters gewichen war, ist erst dieser Tage aus der Haft entlassen worden. Schmidt soll demnächst nach Sewastopol gebracht und dort gerichtet werden.

Aus Württemberg.

Diebstahlsnachrichten. Uebertragen: Die evangelischen Pfarren Bonlanden, Amtsdorfen Stuttgart, dem Pfarren Siegel in Schönbühl, Delanais Neuenbürg, Werllingen, Delanais Beonberg, dem Pfarren von Pomer in Karlsruhe, Delanais Grailsheim, das Pfarren Adelberg dem Pfarrenamt Müller in Schwenk und die Sekretärstelle bei dem Statistischen Landesamt mit den Dienstreisen der Oberkontrolleure dem Oberkontrolleur Große in Sindelfingen.

Stuttgart, 15. Jan. Dem Bericht über die Sitzung der Abg.-Kammer vom 13. ds. ist nachzutragen, daß der Abg. Schmid-Besigheim nicht gesagt hat: „Hoffentlich werde sich die Generaldirektion einem Antrag auf Herabsetzung der Getreidefracht entgegensehen“ sondern: „Ich habe die Ueberzeugung von unserer Generaldirektion der Staatsbahnen, daß sie sich einem Antrag der württ. Müller auf Herabsetzung der Getreidefracht nicht entgegenstellen wird.“

Stuttgart, 15. Jan. Wie der Schw. N. hört, ist beabsichtigt, nunmehr auch in Stuttgart eine Kundgebung zugunsten der Herstellung guter Beziehungen

Aus Liebe zur Kunst.

Roman von Viktor Rheinberg. 3

„Das sind wieder Deine trübseligen Anwandlungen, Gehard, die allemal mit den Schmerzen über Dich kommen,“ sagte die Schwester, „wenn es Dir morgen besser geht, so kommst Du auch wieder Lebenslust und Lebenslust! Und bedenke doch nur, ich bin ja noch fünf Jahre älter als Du und müßte also von Rechts wegen vor Dir das Feld räumen!“

„Du hast eine zähe Natur, Brigitte, und wirst mich noch lange überleben!“

„Vorläufig will ich für Dein Abendbrot sorgen, lieber Bruder, und mit der Manicell Küchprache morgen nehmen.“

Damit entfernte sich die kleine gebrechliche Gestalt im schwarzen Kleide, das sie Winter und Sommer trug.

Nachdem sie das Nötige mit der Wirtschasterin verabredet, begab sich Fräulein Brigitte in ihre eigenen Gemächer, welche von denen ihres Bruders nur durch ein großes Glimmer getrennt waren. Hier, in ihrem kleinen Reich, hielt sich die alte Dame gewöhnlich vormittags auf, während ihr Bruder in den zu Uhligen gehörenden Wäldern umherstreifte und mit dem Förster zu tun hatte. Abends aber und an Tagen, wo er leidend war, richtete sie sich stillschweigend mit ihrer Arbeit drüben ein, ohne sich durch den Tabakqualm und die schlechte Laune des Freiherrn abschrecken zu lassen. Auch jetzt wollte sie nur ganz kurze Zeit in ihrem Zimmer verweilen. Sie trat in den Erker, in welchem ihr Schreibtisch stand, und von wo man eine entzückende Aussicht hatte.

Da lag zu ihren Füßen das Städtchen Hallerbrück mit seinen ziegelroten Dächern, der Waldbach schäumte und brauste über Steingeröll hinweg, hier und da kleine Wasserfälle bildend.

Sinnend blickte das alte Fräulein hinaus in die lachende Landschaft! Wohin mochten ihre Gedanken sie führen? Sie hatte ein langes Leben hinter sich, und dies Leben hatte sich so still und einformig abgewickelt, daß sich kaum etwas darüber sagen ließ.

Brigitte war immer ein unscheinbares pflichttreues Mädchen gewesen, von den meisten Menschen übersehen und nur von wenigen anerkannt. Und doch hatte auch sie ihren bescheidenen

Lebens- und Liebesrathsel gehabt. Zuweilen, doch nur selten, wenn alles im Schloß Uhligen zur Ruhe gegangen war, löste sie beim Schein ihrer Lampe das verbliebene blaue Band, welches ein Päckchen verpackter Briefe zusammenhielt, las und blätterte, vertiefte sich in den Anblick eines Bildes und einiger trockener Blumen, welche oben auf lagen, und ein sonniges Lächeln verschönte für einen Moment die welken Füge der Einsamen.

Dann legte sie alles sorgfältig wieder zusammen und verweilte die stummen Jungen ihres kurzen Blickes in einem verborgenen Fache ihres Schreibtisches.

Seit zwanzig Jahren lebte sie mit ihrem einzigen Bruder, welcher ebenfalls unverheiratet geblieben war, auf Schloß Uhligen. Der Freiherr hatte nach dem Tode des Vaters seinen Abschied als Oberst genommen und gleichzeitig die reiche Erbschaft angetreten. Auch die Schwester besaß ein hübsches Vermögen und beide führten schon lange ein beschauliches stilles Leben hier oben in den Bergen, fern vom Geräusch der Welt.

Als Fräulein Brigitte zu ihrem Bruder in dessen Zimmer zurückkehrte, hatte der Diener die Lampen angezündet und den Tee serviert, welcher heute hier am Kamin eingenommen wurde, um den kranken Freiherrn nicht zum Behen nach dem Wohnzimmer zu veranlassen.

Dann kamen die Zeitungen und mehrere Briefe, zwei davon waren geschäftlichen Inhalts, den dritten aber, ein zierliches Schreiben, wie es schien von Damenhand, betrachtete der Freiherr mit sehr verwunderter Miene, als wenn er sagen wollte: „Wem in aller Welt kann es einfallen, mich hier in meinem wohlverwahrten Bau aufzustören und meine Ruhe zu bedrohen?“ Er rückte die Brille zurecht und las: „Berechtere Onkel! Sie werden sich meiner vielleicht kaum erinnern, dennoch möchte ich Sie bitten, mir und meiner Tochter Mariha zu erlauben, ein paar Tage unter dem gastlichen Dache von Uhligen bei Ihnen und der lieben Tante Brigitte zu verweilen.“

„Ich soll die Kur in Karlsbad gebrauchen, meine seit einem Jahre erwachsene Tochter begleitet mich, und da unser Weg nicht allzuweit von Ihrem Schloße vorbeiführt, so können wir uns die Freude eines Wiedersehens nicht veragen. Mein verstorbener Gatte sprach immer mit so großer Liebe von

Ihnen und machte mir's förmlich zur Pflicht, die verwandtschaftlichen Beziehungen zu Ihnen aufrecht zu erhalten.“

„Nun muß ich mich allerdings einer langen und schweren Verjämmerung schuldig bekennen, da ich jahrelang nichts tat, um mich in Ihr Gedächtnis zurückzurufen, ich hoffe aber, Sie verzeihen einer Reuigen, und erlauben mir, Ihnen bald selbst zu sagen, wie hoch Sie verehrt Ihre gehorjame Nichte Valerie von Ahroldt, geb. Gräfin Hess.“

Während er las, wurde die Gesichtsfarbe des Freiherrn immer röter, als er geendet, entließ das Blatt seiner Hand, er blickte mit einem Ausdruck von Ratlosigkeit zu seiner Schwester hinüber und rief: „Na das fehlte mir gerade noch! Damenbesuch, und was für welcher!“

Erstaut sah ihn das Fräulein an: „Darf ich es lesen?“ fragte sie, das Blatt aufhebend.

„Ja wohl, ja wohl, lies nur, und dann sage mir, was dabei zu machen ist! Eine kuriose Idee von der Frau Generalin, nachdem sie sich zehn Jahre hindurch gar nicht um uns gekümmert hat, jetzt auf einmal Sehnsucht nach Uhligen und nach unseren alten Besuchern zu bekommen!“ brummte der Oberst.

„Mich kennt sie ja überhaupt fast gar nicht, lieber Gehard, aber ich glaube, es wird nichts anderes übrig bleiben, als sie und ihre Tochter freundlich zu empfangen. Ihr Mann, der verstorbene Ahroldt, war doch Dein sehr lieber Freund und Vetter!“

„Dem ich es nie ganz verzeihen konnte, daß er gerade diese Frau wählte! Sie war schön, alles was wahr ist! Aber sie war gefallsüchtig und intrigant und hat meinem armen Vetter das Leben nicht leicht gemacht! Mich nennt sie immer Onkel, um sich einen Anstrich von Jugendlichkeit zu geben.“

„Nun, sie kann auch noch nicht alt sein,“ meinte Fräulein Brigitte, „Ihr Gatte war jedenfalls sehr viel älter, als sie.“

„Wenn ich nur wüßte, welche Absicht sie bei diesem Besuche verfolgt,“ fing der Freiherr wieder an, „Uhligen ist doch nicht gerade der Ort, den man sich auslucht, wenn man durch Schönheit oder elegante Toiletten glänzen will, und das war, früher wenigstens ihr Hauptbestreben.“

„Nimm Dich in acht, Gehard,“ sagte die Schwester, ihm mit dem Finger drohend, „sie hat am Ende noch besondere Absichten auf Dich!“

zwischen Deutschland und England zu veranstalten. Ein Aufruf in dieser Richtung wird demnächst erscheinen. Für eine Versammlung ist bis jetzt der nächste Sonntag in Aussicht genommen.

Neutlingen, 16. Jan. Vor dem hiesigen Gewerbegericht fanden gestern unter dem Vorsitz von Oberbürgermeister Hepp und in Anwesenheit des Vorstands des Buchbinderverbands, Dietrich Stuttgart, zwischen den Vertretern der seit Anfang Dezember v. J. ausständigen Buchbinder und Arbeiterinnen der Firma Robert Bardenschlager und dem Inhaber der letzteren Verhandlungen statt, welche jedoch resultatlos verliefen. Der Streik wird deshalb bis auf weiteres fortgesetzt, doch ist nicht ausgeschlossen, daß bis nächsten Samstag, den 20. ds. Mts., bis zu welchem Datum die Firma sich in Bezug auf die von den Arbeitern geforderten Tarifforderungen etc. dem Gewerbegerichtsvorsitzenden zu äußern hat, eine Einigung erzielt wird.

Schramberg, 15. Jan. Bei der heutigen Bürgerausschuhwahl haben von 1359 Wahlberechtigten 923 abgestimmt. Der Vorschlag des Zentrums ging vollständig durch, nachdem erstmals seit der Stadtschultheißenwahl die Sozialdemokratie ein Zusammengehen mit dem nationalen Verein und mit dem demokratischen Volksverein abgelehnt hatte.

Friedrichshafen, 16. Jan. Seit der letzten Zepelinischen Ballonfahrt, welche am 30. November vor. J. stattgefunden hat, sind nun 6 Wochen verstrichen. In dieser Zeit wurden die entstandenen Defekte ausgebessert und der Schraubenflügel wiederhergestellt. Die Motoren sind bereits wieder in Gang gesetzt worden. Vorgeföhren und geföhren ist ein Kommando von 35 Mann des Inf.-Regts. 124 aus Weingarten auf der Ballonwerft tätig. Die einstigen Pontons, welche am Ufer liegen, werden von den Soldaten tiefer ins Wasser gebracht und von da vor die Ausfahrtsfront der Halle gerudert, um als Flossbrücke beim Auslauf des Luftschiffs zu dienen. Die 17 Ballons sind gefüllt und werden auf ihre Tüchtigkeit untersucht. Bei Windstille finden heute und an den folgenden Tagen Flugversuche statt.

Der wegen Sittlichkeitsverbrechen hieblich verurteilte Kaufmann J. von Kohradler hat sich nunmehr freiwillig dem Gericht gestellt und sitzt in Untersuchungshaft.

In Kohlberg bei Weisingen stürzte ein achtjähriges Mädchen am Samstag abend so unglücklich von einer Banl, daß ihr dabei ein starker Holzpfehl in den Unterleib drang.

Vom Amtsgericht Neuenbürg sind die beiden Fabrikarbeiter Proß und Wilh. Hündel verhaftet worden. Dieselben haben eingestandenemäßigen vorigen Woche auf der Station Calmbach die Einfahrtsignale, Weichen usw. verstell. Ob die früheren Betriebsstörungen auf dieser Station auch diesen Burschen zur Last fallen, wird die Untersuchung ergeben.

In Ach brannte Sonntag Nacht das Bohn- und Kolonialgebäude des Gölnders Gottlieb Aherle nieder. Der Abgebrannte ist der Sohn des Aherle, der neulich in Stuttgart ermordet worden ist.

Beim Schießen anlässlich einer Taufe in Bählerzell plagte das Gewehr eines jungen Mannes, der noch nicht lange vom Militär zurückgekehrt ist und zerriß dem unglücklichen Schützen die linke Hand, sodaß sie an der Handwurzel abgenommen werden mußte.

Der Seminarist Heinrich von Allmersbach i. d. A. Badenau, der seine Weihnachtsferien in der Heimat zu gebracht hatte, und am Sonntag 7. Januar im Seminar in Ehlingen eintreffen sollte, fehlt, wie das Neue Tagblatt meldet, seit diesem Tage. Am Nachmittag jenes Sonntags war er ganz kurze Zeit im Seminar in Ehlingen, seither fehlt jede Spur von ihm.

Aus Göppingen wird berichtet: Aus der Haft entlassen wurde am Samstag der wegen des Heschler Mordmordes hier verhaftete Handwerksbursche; er vermochte glaubwürdig sein Alibi und damit seine Schuldlosigkeit nachzuweisen.

In Tuttlingen fiel am Samstag mittag das 14-jährige Knäbchen des Konrad Müller in die gegenwärtig hochgehende Donau, welcher Vorfall von mehreren in der Fabrik Mider u. Söhne beschäftigten Arbeitern bemerkt wurde. Schnell entschlossen sprang von letzteren der im Herbst vom Militär entlassene M. Hartmann in die Donau und rettete noch zu rechter Zeit das mit dem Tode ringende Kind.

Einen doppelten Weinbruch erlitt Major Häußler vom Manneregiment Nr. 19 in Ulm, indem er bei einer Nachtübung mit seinem Pferde stürzte und unter dasselbe zu liegen kam.

Sonntag früh 2½ Uhr brannte beim Stuttgarterort in Ulm eine aus Fachbau hergestellte Schreinerwerkstätte mit Maschinen und großem Holzvorrat ab. Elektrischer Kurzschluß soll die Ursache sein.

Gerihtssaal.

Stuttgart, 13. Jan. Strafkammer. Eine Hochstaplerin stand heute in der Person der geschiedenen 44 Jahre alten Berta Schmid von Ulm vor den Schranken des Gerichts. Die Angeklagte die schon vielfach vorbestraft ist, lebt auf Kosten leichtgläubiger Menschen. In jüngster Zeit wurde sie von den Strafklammern in Karlsruhe, Saarbrücken, Mainz und Kaiserslautern wegen Betrugs abgeurteilt. Auch hier trieb sie im Jahr 1904 ihr Wesen. Von einer Kellnerin erschwindelte die Angeklagte unter dem falschen Vorbringen, sie habe eine reiche Erbschaft zu erwarten, 500 Mk. Das Mädchen opferte der Schwindlerin beinahe ihre gesamten Ersparnisse. Die Strafkammer schloß mildernde Umstände aus und erkannte auf 1 Jahr Zuchthaus und 150 Mk. Geldstrafe, ev. weitere 10 Tage Zuchthaus.

München, 14. Jan. Dagegen, daß gestern die schwurgerichtlichen Berufsrichter auf Einziehung und Verurteilung der Flugschrikt Ludwigs Thomas erkannt haben, obwohl die Geschworenen ihn freigesprochen hatten, wird Revision eingelegt.

Gotha, 15. Jan. Vor dem Landgericht wurde heute der Prozeß Koburg verhandelt. Der nunmehr

vollzogene Vergleich bestimmt: 400.000 Frks. sind in Raten von 7000 Frks. pro Monat vom Prinzen Philipp, 50.000 Frks. pro Jahr vom König der Belgier an die Prinzessin Luise zu zahlen. Bagrach-Wien erhebt vom Herzoge von Sachsen-Koburg-Gotha den Titel Geheimer Justizrat. Der Schluß der heutigen Gerichtsverhandlung fand um 1 Uhr statt. Die Ehe wurde dem Bande nach geschieden. Die Kosten trägt die beklagte Prinzessin. Beide Parteien verzichten auf weitere Rechtsmittel. Das Gericht hat in der Urteilsentz die Ehefrage nicht berührt. In den Gründen wird gesagt, daß böswillige Verlassung seitens der Prinzessin bewiesen sei, und das ausreiche, die Scheidung zu begründen. Die Deffentlichkeit war während der Verhandlung ausgeschlossen.

Dresden, 11. Jan. Ein ehemaliger Schutzmann Pauli, der während der Wahlrechtsdemonstration am 3. Dezember einen Gendarmen ermahnte, weniger scharf vorzugehen, wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt; er soll den Beamten bei dieser Gelegenheit beleidigt haben.

Vermischtes.

Die Frequenz der deutschen Universitäten.

An den sämtlichen deutschen Universitäten sind diesen Winter nach den veröffentlichten Personalverzeichnissen 42.390 Studierende immatrikuliert gegen 41.928 im Sommer und 39.716 im vorigen Winter, gegen den letzten Winter ist also wieder eine Zunahme von 2674 zu verzeichnen, eine noch stärkere Zunahme, als sie die letzten Jahre vorher festzustellen war. Vor zehn Jahren, im Winter 1895-96, zählte man 29.117 Studierende, vor zwanzig Jahren im Winter 1885-86 nur 27.245, seitdem ist also eine Steigerung um 15.145 gleich 56 Prozent des damaligen Bestandes festzustellen. Wie sich die einzelnen Universitäten seitdem numerisch entwickelt haben, ergibt sich aus der folgenden Tabelle, in der überall zwischen Klammern die Zahlen vom Winter 1885-86 beigefügt sind: Berlin 8081 (5345), München 5147 (2865), Leipzig 4224 (3288), Bonn 2908 (1070), Halle 2025 (1496), Breslau 1860 (1384), Göttingen 1719 (1002), Freiburg 1641 (943), Tübingen 1536 (1250), Straßburg 1459 (822), Münster 1445 (396), Heidelberg 1443 (745), Marburg 1370 (819), Würzburg 1354 (1368), Jena 1057 (577), Gießen 1043 (536), Erlangen 1024 (842), Königsberg 1004 (853), Kiel 749 (453), Greifswald 692 (875), endlich Rostock 609 (318). Die gewaltige Steigerung einzelner Hochschulen tritt aus diesen Zahlen deutlich genug hervor; bemerkt muß nur werden, daß in Straßburg eine neue katholisch-theologische Fakultät begründet worden ist. Auch für die Verteilung der Gesamtzahl auf die verschiedenen Studienfächer soll eine Vergleichung ermöglicht werden; wir haben daher in der folgenden Zusammenstellung überall zwischen Klammern erst die entsprechenden Ziffern des vorigen Winters und dann die Zahlen vom Winter 1885-86 beigefügt: Juristen 12.139 (gegen 11.777 und 4975), Philologen und Historiker (dabei sind für Preußen allerdings auch die „sonstigen Studienfächer“ eingezählt, durch deren Einführung die amtliche Statistik der preussischen Universitäten vor Jahresfrist verschlechtert worden ist) 9819 (gegen 8322 und 4189), Mediziner 6032 (gegen 5904 und 7725), Mathematiker und Naturwissenschaftler 5944 (gegen 5688 und 2889), evangelische Theologen 2186 (gegen 2136 und 4437), Pharmazeuten 1669 (gegen 1387 und 977), katholische Theologen 1680 (gegen 1678 und 1079), Studierende der Landwirtschaft 925 (gegen 1055 im vorigen Winter), Studierende der Zahnheilkunde 758 (gegen 594) und endlich, sämtlich in Gießen immatrikuliert, Studierende der Tierheilkunde 117 (gegen 149). Die verschiedene Entwicklung der einzelnen Fächer tritt aus dieser Zusammenstellung deutlich hervor, namentlich die sehr starke Zunahme der Zahl bei den Juristen, bei den Philologen und bei den Mathematikern, andererseits der starke Rückgang bei den Medizinerinnen und bei den evangelischen Theologen.

Ein Klosterroman.

Aus der alten Bischofsstadt Fulda wird vom 12. Jan. berichtet: Es ist schon längere Zeit her, daß ein Klostermörder Rösch, der Vater Konrad, vom Kloster Frauenberg herabstieg und die Sehnsucht nach seiner engen, stillen Zelle gänzlich verloren hat. Ein junges Weib hatte es ihm angetan. Es war eine sektiererische Nonne, die nach Fulda ins Pensionat der Englischen Fräulein kam, um den Prozeß der Läuterung zum katholischen Glauben durchzumachen. Vater Konrad, der Missionen in der Nonne mit großem Erfolge schon abgehalten und die Nonne Eigenart besonders gut studiert hat, erschien daher als der geeignete Mann zum Professorenamacher. Der Vater war fast zu eifrig in dieser Seelenheilverfügung, und der Konvent hielt es für ratsam, den Mönch im Interesse des Ordensrufes und zur Wiederherstellung seiner Gesundheit in ein rheinisches Filialkloster erholungshalber zu versetzen. Vater Konrad sprengte die Fesseln und floh mit seinem Weibtskind nach Greifswald. Von da sandte der Abtrünnige das Klosterigentum an das Mutterhaus nach Fulda zurück; in der Kapuze der Kutte steckte die Vermählungsanzeige des ehemaligen Paters, der als Mittel zum Zweck inzwischen evangelisch geworden war.

Die „geheimnisvolle Schachtel“.

Einem eigenartigen Schwindel sind mehrere Zimmervermieterinnen im Nordwesten Berlins zum Opfer gefallen. Es erschien bei ihnen ein gutgekleideter junger Mann, um ein Zimmer zu mieten. Er legte sich einen alltäglichen Namen bei und erklärte, er sei tagsüber nicht zu Hause, es läme ihm nur auf eine möglichst ungestörte Nachtruhe an. Der Versicherung der Wirtin, daß die Wohnung völlig sauber und frei von Ungeziefer sei, begnügte er mit Mißtrauen. Schließlich erklärte sich aber der Fremde bereit, ohne irgendeine Anzahlung zu leisten, probeweise eine Nacht in dem Zimmer zuzubringen. In aller Frühe ließ er die Vermieterin rufen und zeigte ihr entrüftet einige an der Bettwand herumkriechende Wanzen. Unter diesen Umständen, erklärte der „Mieter“,

könne er nicht dableiben, er werde aber mittags wiederkommen, um für die eine Nacht zu bezahlen. Er ließ sich aber nicht wieder blicken, sondern wendete denselben Trick an anderen Stellen an. Bei der letzten Wirtin fand man nach dem Verschwinden des „Mieters“ in einer Ecke eine kleine, versiegelte Schachtel, die mit Wanzen gefüllt war; es war das einzige Gepäckstück, das der „Zimmerherr“ mitgebracht hatte.

400.000 Zentner Steinkohlen in Brand.

Ein Lager von etwa 400.000 Zentner Steinkohlen auf dem vorsiglichen Terrain in Tegel befindet sich seit drei Wochen in Brand. Alle Versuche, den Feuers Herr zu werden, waren bisher vergeblich. Die verbunneten Gase verpöfeten die Luft auf weite Entfernungen, sodaß die Tegeler Polizei die beschleunigte Ablösung des Feuers anordnen mußte. Um das Wüthen des Niedenbrandes zu ermögliehen, werden jetzt die Kohlen auf zwei besonders dazu gebauten Feldbahnen nach einem Felde geföhren und dort ausgebreitet. Obwohl bei dieser Arbeit 40 Mann beschäftigt werden, dürfte das Feuer kaum vor nächster Woche gebämpft werden können.

— Aus den „Fliegenden“. Die philosophierende Köchin. „Die Unädigen wissen es gar nicht, was für unglückliche Geschöpfe wir Köchinnen sind! Sind wir hübsch, mag uns die Frau nicht, sind wir häßlich, kann uns der Herr nicht leiden; kochen wir schlecht schickt man uns natürlich weg, und kochen wir gut, dann bleibt für uns nichts zu essen übrig!“ — In den Flitterwochen. „Ich bitte Dich, Otto, sei jetzt recht glücklich — meine beste Freundin kommt vorüber!“ — Dunkle Ahnung. Tante: „Von unserm Neffen ist ein sehr langer Brief gekommen!“ — Onkel: „Dies ihn — ich schreibe inzwischen die Postanweisung!“ — Das Gegenteil. „Nun, Fräulein Elsa, sind Sie auch Frauenrechtlerin?“ — „Im Gegenteil — ich bin verlobt!“ — Verlobt. „... Sie essen da noch eine große Portion Spidaal! ... Bekömmen Ihnen denn das auch gut zu so spater Nachtstunde?“ — „Das kann ich Ihnen erst morgen Fröh sagen!“

— Moderne Empfehlung. „Apropos, Frau v. Dimson, wie finden Sie eigentlich den Baron Sauer, mit dem sich das Fräulein Schaumburg verlobt hat?“ — „Nun, ein distingnierter Mann, vollendeter Cavalier, und dabei — nicht zu vergessen — von einer geradezu jugendlichen Kahlheit!“

— Eine närrische Sitzung. Die neueste Tagesordnung der Frankfurter Stadtverordnetenversammlung enthält einen interessanten Punkt: „Wahl eines Mitgliedes der Irrenanstalt.“ Man ist neugierig, auf wen die Wahl fallen wird.

Handel und Volkswirtschaft.

Berlin, 15. Jan. Der Reichstag gibt bekannt daß der preussische Handelsminister der Herrschaft für den Erwerb der Kaiserliche Eisenbahn und ihrer Fabriken einen Kaufpreis von 30 Millionen Mark in bar angeboten hat. Der Betrieb soll vom 30. Juni 1906 an vom Fiskus übernommen werden.

Stuttgart, 18. Jan. Markt- und Lädenpreise. 1 Pfund Schmalz Mk. — 80, in der Markthalle Mk. — 1 Pf. Rindfleisch 1. Qual. Mk. 0.75 2. Qual. Mk. 0.70 3. Qual. Mk. 0.65 1 Pf. Rindfleisch 45-60 Pfg. 1 Pf. geschalt. Rindfleisch 90 bis 1.00 Mk. 1 Pf. Rindfleisch 60-65 Pfg. 1 Pf. Kalbfleisch (roh) 20-25 Pfg. Kalbfleisch 1. Qual. 6.80 Mk. 2. Qual. 75 Pfg. in der Markthalle — Pfg. 1 Pf. Kalbfleisch 75-80 Pfg. 1 Pf. Geflügel 25-30 Pfg. 1 Pf. Schweinefleisch 00-85 Pfg. in der Markthalle Mk. — 00, 1 Pf. Schweinefleisch 65-70 Pfg. 1 Pf. Salzfleisch 95-100 1 Pf. Rindfleisch 1.10 Mk. 1 Pf. geräucht. Speck 1.00-1.20 Mk. 1 Pf. Schmalz 1. Qual. 00-85, 2. Qual. 55 Pfg. in der Markthalle 00-00, 1 Pf. Rindfleisch (roh) 85-90 1 Pf. Rindfleisch (ausg.) 45-50 Pfg. 1 Pf. roher Speck 2. Qual. 90-85 Pfg. 1 Pf. Schweinefleisch 80 1 Pf. Schmalz amerik. 52 Pfg. 1 Pf. scharf Butter Mk. 1.20-1.30 1 Pf. saure Butter 1.05-1.10, 1 Pf. Rindschmalz Mk. 1.35 bis 1.60 1 Kaus Mk. 4.00-5.00, 1 Ente Mk. 2.00-2.50, 1 Kuhp. Mk. 1.50-1.80, 1 Lamm 40-50 Pfg. 1 St. Hühn. 17-18 Pfg. 10 fr Eier 65-80 Pfg., 10 Kalfleiter 00-70 Pfg., 1 Pf. Sauerkraut 10-12 Pfg., 1 Pf. Erbsen 20-24, 1 Pf. Bohnen 28-30, 1 Pf. Bohnen 20 bis 24 Pfg., 1 Jtr. Kartoffeln Mk. 2.50-4.20, 1 Pf. Kartoffeln 4-5 Pfg., 2 Pf. Weichbrot Mk. 28-29, 1 Pf. Weichbrot Mk. — 15, 2 Pf. Hartbrot Mk. — 27, 1 Pf. Halbweichbrot Mk. — 14, 2 Pf. Ganzbrot Mk. — 22, 1 Pf. Ganzbrot Mk. — 11, 1 Paar Becken wiegen 80-120 Gr., 1 Pf. Weichbrot Mk. 0.18-20 Pfg., 1 Pf. Weichbrot Mk. 17-18 Pfg., 1 Pf. Gries 17-18 Pfg., 1 Pf. Graupengerste 20-30 Pfg., 1 Pf. Kaffee (gebr.) 65-2, 1 Pf. Kaffee 25-30 Pfg., 1 Pf. Juc uneg. 28, 21-25 Pfg. 1 Pf. Zucker getothen 22-24, 1 Pf. Reis 16-40 Perteige 1 Stück 7-10 Pfg., 1 Liter Petroleum 17-18 Pfg., 1 Jtr. Weißkorn Mk. 8.50-9.00, — 8, 1 Kilo Gerste 9.00-9.50, 50 Kilo Hafer Mk. 8.00-9.00, 60 Kilo Hafer Mk. 8.50-14.00, 1 Am. Birtenholz Mk. 12.50-13, 1 Am. Tannenholz Mk. 11.00-12.20, 1 Jtr. Kopfe im Kleinverkauf 1.65 Mk. 1 Jtr. Gestops im Kleinverkauf 1.60 Mk. 1 Jtr. gep. Tannenholz im Kleinverkauf 1.90-2.

Stuttgart, 15. Jan. Schlachtviehmarkt. Zugelassen. Ochsen 21, Farren (Sullen) 102, Kalbein, Röhre (Schmalbich) 126, Kühe 248, Schweine 476. Verkauf: Ochsen 21, Farren (Sullen) 85, Kalbein, Röhre (Schmalbich) 76, Kühe 248, Schweine 447. Umlauf: Ochsen —, Farren (Sullen) 17, Kalbein, Röhre (Schmalbich) 51, Kühe —, Schweine 28. Preis aus 1/4 Mk. Schlachtvieh: 1) Ochsen: 1. Qualität, ausgewähltest von 78 bis 79 Pfg., 2. Qualität, fleischige und ältere von 67 bis 68 Pfg.; 2) Sullen: 1. Qualität, vollfleischige von 58 bis 67 Pfg., 2. Qualität, älter und weniger fleischige von 55 bis 66 Pfg.; 3) Stiere und Jungendriehler: 1. Qualität, ausgewähltest von 78 bis 77 Pfg., 2. Qualität, fleischige von 74 bis 75 Pfg.; 3) Qualität, geringere von 70 bis 73 Pfg.; 4) Kühe: 1. Qual. junge gemästete von 60 bis 62 Pfg., 2. Qual. ältere 59 bis 64 Pfg., 3. Qual. geringere 48 bis 52 Pfg.; 5) Kühe: 1. Qual. beste Saugkühe von 86 bis 89 Pfg., 2. Qual. gute von 82 bis 85 Pfg., 3. Qual. geringe von 78 bis 80 Pfg.; 6) Schweine 1. Qual. junge fleischige von 77 bis 79 Pfg., 2. Qual. schwere fetter 76 bis 77 Pfg., 3. Qual. geringere (Sauen) von 70-73 Pfg. NB. Bei dem Rindvieh ist die Röhre nach Fleischgewicht b. h. geschätzt, bei den Kühen gelten als Schlachtgewicht 80 Prozent des Lebendgewicht, bei den Söhnen werden Kopf, Junge, Herz, Niere und Nierenfett mitgewogen, bei den Sauen werden Nieren und Nierenfett mitgewogen; 3 Proz. des Gewichtes gehen zu Gunsten des Käufers ab. — Verkauf des Meates: wichtig bleibt.

Mannheim, 15. Jan. Getreidemarkt. 81 Kilo Weizen, blanke Sem. R. R. — 0., 80 Kilo n. Weizen, bl. Sem. R. R. — 0., 80 Kilo n. Weizen, bl. Sem. R. R. — 0., 9 P. 20 Kilo Weizen, 144.50 Mk., 78 Kilo Weizen, bl. Sem. R. R. — 0., 9 P. 20 Kilo Weizen, 145.50, 9 P. 25 Kilo Weizen, 146.50 Mk., 9 P. 30 Kilo Weizen, 148.00 bis — 0., 9 P. 35 Kilo Weizen, 150.00 Mk., 10 P. Weizen, — 0., 10 P. 10 Togatrog —, —, neuer rumänischer Weizen 78/79 Kilo 147., —, neuer rumänischer Weizen 78/80 Kilo 149., — bis — 0., neuer Nr. 2 hard Winter 000.00., —, neuer Nr. 2 red Winter Rost-Dez 000.00, Nordrussischer Weizen 180/81 Pfd. 000.00, Russischer Roggen 9 Kilo 152.00, russische Gerste 60/61 Kilo R. 112.00, Seltener Weizen-Weizen R. 110.50., — 000., —, Weizen-Weizen R. 100.00, russischer Hafer je nach Qual. R. 122-138 Amerik., Hafer No. 2 weif 89 Pfd. Rost-Dez. 126., —, Klee per 1000 Kilo circa Rotterdam.

Aus Stadt und Umgebung.

* Wie schon erwähnt, fand letzten Sonntag im Gasth. zum Stern eine von der hiesigen Ortsgruppe der Deutschen Partei veranstaltete gut besuchte öffentliche Versammlung statt, bei welcher Hr. Eppler über die Schulfrage sprach. Ausgehend von der seitens der Kammer der Standesherrn abgelehnten Schulnovelle, die hinsichtlich der Aufsichtsprage für das württ. Volksschulwesen einen gang kleinen Fortschritt bedeutet hätte, verbreitete er sich zunächst über die traurige politische Lage unseres engeren Vaterlandes, die insbesondere durch die bei jedem angestrebten Fortschritt bremsende Kammer der Standesherrn, die oftmals sich als Werkzeuge klerikaler Bestrebungen erwiesen habe, hervorgehoben sei. Diesem traurigen Uebelstand haben auch die vielen Protestversammlungen unseres Landes im vorigen Jahr gegolten, bei denen überall in eindringlicher Weise nach der so notwendigen Verfassungsrevision gerufen worden sei. Sodann gab der Redner einen geschichtlichen Ueberblick über den Stand des württ. Volksschulwesens im letzten Jahrhundert. Hierbei verbreitete er sich in eingehender Weise über das in der Hauptsache heute noch zu Recht bestehende Schulgesetz vom Jahre 1836 und wies nach, daß die damaligen Abgeordneten — Umland u. a. — mit Nachdruck betont haben, daß unsere Volksschule Staatschule sein und bleiben soll — daß sie niemals den hierarchischen Bestrebungen, deren Endziel Rom und Ähnliches ist, ausgeliefert werden dürfe. Leider müsse gesagt werden, daß dieses Gesetz durch manderlei Erlasse und Ergänzungen nicht nur keine Verbesserung, sondern eher eine Verschlechterung erfahren habe. Den Lehrern sei bis heute noch nicht das zuteil geworden, was sonst kein Stand vermissen dürfe — die Selbstständigkeit. Es möge, meinte der Redner, früher, als die Lehrer noch nebenbei Mesner, Büttel und Feldschützen gewesen seien, am Plage gewesen sein, daß die Schulleitung den Geistlichen übertragen worden sei; nachdem wir aber heutzutage einen gebildeten Lehrerstand haben, müsse unbedingt gesagt werden, daß die heutigen Leitungs- und Aufsichtsverhältnisse dieses Standes eine sorgfältige unverdiente Demütigung und Kränkung für seine Glieder bedeuten. Wenn auch zugegeben werden müsse, daß eine schöne Anzahl von Geistlichen in schullehrerlichen und pädagogischen Fragen sich große Verdienste erworben haben, so werde von einer namhaften Zahl Theologen (darunter sind Namen von bestem Klang) ohne weiteres zugegeben, daß Geistliche oftmals zu Aufsichtsräten in der Schule berufen werden, ohne weder die allgemein pädagogische noch die praktische Befähigung dazu erlangt zu haben. Damit war der Redner an dem Kernpunkt seiner Ausführungen, der Schulaufsichtsprage, angelangt. Er legte nun im einzelnen dar, wie er sich die Organisation der württ. Volksschule denke: Abschaffung der Ortschulaufsicht, Uebertragung der Bezirkschulaufsicht an Schulmänner,

die im praktischen Dienste gestanden und sich daher ein richtiges Bild von der Schularbeit machen können; bessere Ausbaue des Oberlehrerlehrens. Die Oberlehrer sollten künftig eine leitende Stellung inne haben; sie sollten nicht wie seither nur Handlanger des Ortschulinspektors sein. Auch der künftigen Ortschulbehörde sollten nur Männer angehören, die selbst schon praktisch tätig waren u. a. — Lust, Licht und Sonne, wahre Freiheit müssen eindringen in unsere Schulen, damit gute Früchte gezeitigt werden. Der Schule gehöre die Zukunft!

An der Diskussion beteiligten sich Herr Reallehrer Kirchmer, der den Vorsitz in der Versammlung führte, und Herr Stadtpfarrer Auch. Ersterer führte aus, daß das, was wir in Württemberg anstreben, in andern deutschen Staaten schon eingeführt sei. Musterartig seien die Einrichtungen der freien Schweiz, die in früheren Jahrzehnten von uns zu lernen bestrachtet war, die uns aber jetzt weit überholt habe — zum Wohl ihrer Bevölkerung — Denn Wissen und Können ist eine nicht zu unterschätzende Macht. Hr. Stadtpfarrer Auch gab zu den gründlichen Ausführungen Hr. Epplers im großen Ganzen seine Zustimmung kund und meinte zum Schluß, das dürfe doch wohl erwartet werden, daß auch künftig der Geistliche im Ortschulrat Sitz und Stimme habe.

Die dankenswerten, von fleißiger Arbeit zeugenden Ausführungen des Hrn. Eppler werden leider infolge ein „schön gedachtes Projekt“ bleiben, als die bürgerlichen Parteien unseres Landes sich nicht zu einer festen Einigung herbeilassen. Nur so vermag man das leider so übermächtige Zentrum lahm zu legen und dem besonnenen Fortschritt — auch auf dem Gebiete der Schule — frei Bahn zu schaffen. Möge bald das Wort uns gelten: „Die Nacht ist vergangen, der Tag aber ist herbeigekommen!“

Pforzheim, 16. Jan. Auf dem hiesigen Bahnhof wurde mit dem heutigen Tage die Bahnsteigsperre eingeführt und sie hat heute früh trotz des gewaltigen Arbeiterverkehrs bestens funktioniert. Ueber 20 Schaffner hatten an den drei Ausgangsseiten rechts und links des Stationsgebäudes und neben dem Arbeiterwartesaal die Durchlässe besetzt, während außerhalb sich eine Anzahl Neugieriger befanden, die mit Interesse der Ankunft der Arbeitermassen entgegenliefen. Doch die Züge liefen heute so schön fahrplanmäßig ein, daß es nie eine Störung an der Sperre gab. Diese glatte Abwicklung ist allerdings in erster Linie dem Umstände zuzuschreiben, daß die weitaus größte Zahl der Arbeiter sich bereits mit den neuen Fahrausweisen versehen hat, die an der Sperre nicht gelocht zu werden brauchen. Ohne Aufenthalt ging jeder durch ein Tor, der Schaffner warf dann nur — während des Vorbeigehens einen Blick auf die Fahrkarte. Nur hier und da erschien ein Langweiliger, der erst an der Sperre seine Fahrkarte aus dem Portemonnaie hervorsuchte, anstatt sie vorher schon bereit zu machen. Die Arbeiter waren selber

erstaunt, wie flott die Sache vor sich ging; das hatte keiner gedacht. Bei regelrechtem Verkehr der Züge wird also die Bahnsteigsperre auf den hiesigen großen Arbeiterverkehr nicht störend wirken.

Auch gestern abend ging die Kontrolle bei einem großen Andrang Neugieriger ohne jede Störung vor sich.

Letzte Nachrichten.

Reutlingen, 16. Jan. Kurz vor Weihnachten waren hier fünf Güterbodenarbeiter verhaftet worden, weil sie sich schwere Diebstähle auf dem Bahnhof schuldig gemacht hatten. Wie nun die eingeleitete Untersuchung ergab, sind noch eine ganze Anzahl von Personen in die Angelegenheit verwickelt, so daß dieser Tage erneute Verhaftungen wegen Diebstahls bezw. Hehlerei erfolgten.

Algeciras, 16. Jan. Prachtvolles Frühlingswetter, wie es auch in diesen klimatisch begünstigten Landstrichen eine Seltenheit ist, begleitet den Zusammentritt des Kongresses. In den Straßen des Städtchens herrscht das lebhafteste Treiben. Die Kongressmitglieder werden bei ihren Bewegungen mit allgemeiner Neugierde verfolgt. Naturgemäß bilden alle möglichen politischen und unpolitischen Kombinationen den Gegenstand der Unterhaltung. Die Schätzungen der Kongreßdauer schwanken zwischen drei Wochen und drei Monaten.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur: E. Reinhardt daselbst.

Barometer. Stand 10 Uhr vormittags.

gestern	heute	
780	780	
770	770	
760	760	
750	750	Sehr trocken
740	740	Schön
730	730	Bekümmert
720	720	Regen
710	710	Stürmisch
700	700	
690	690	

Wildbad.

Aufforderung

zur Anbringung der Gesuche um Zurückstellung Militärpflichtiger von der Aushebung wegen häuslicher Verhältnisse.

Diejenigen, welche Ansp. siehe auf Zurückstellung Militärpflichtiger wegen häuslicher Verhältnisse aus den in der deutschen Webrordnung § 32 Biffer 2 lit. a bis c aufgeführten Gründen (Kalamitäten) erheben wollen, werden aufgefordert, dieselben womöglich so zeitig geltend zu machen, daß sie noch vor dem Zusammentritt der zur Entscheidung darüber berufenen Erleichterungskommission vollständig erörtert werden können. Es wird nachdrücklich darauf hingewiesen, daß verspätet angebrachte Gesuche nicht berücksichtigt werden.

Wildbad, den 16. Januar 1906.

Stadtschultheißenamt: B ä h n e r.

Schweineschmalz, garantiert reines einheimisches deutsches

Mehgerschmalz

mit feinem Griebengeschmack versendet in Emailgefäßen wie Wassereimer, Ringkäse, Schwartkesseln, Feigschüsseln, Wassertopf, 15, 25, 30 bis 100 Pfund enthaltend, à 60 Pf. In Blechdosen à 10 Pfund 63 Pf. brutto.

Bei Holzgebänden bitte Preisliste verlangen. Originalgefäße extra billiger. Nachnahmegebühren vergütet sofort.

Adam Oettle
Kirchheim-Teck (Württ.)

Drucksachen aller Art

fertigt die Buchdruckerei Bernh. Hofmann.

Gustav Kuch

empfiehlt:

Jackets, Capes, in Strachen und Tuch für Erwachsene und Kinder Kostümröcke, alles in neuester Façon,

ferner

Damen- und Kinderwäsche, Unterröcke, wollene Strümpfe, Handschuhe, Mützen, Hauben, Schürzen, Gürtel, Ballshawl, Spitzenkragen u. Kragegarnituren.

Große Auswahl in echten

Schweizerstickereien, Valencienn-Spitzen und Einsätzen,

sowie

verschiedene Pelze

von M. 2.50 an.

Blousensamt in versch. Farb., Anspuzartikel f. Damenkleid

Schuld- u. Bürgscheine stets vorrätig in der Buchdruckerei Hofmann

Auf Freitag empfiehlt lebendfrische

Schellfische

Hermann Kuhn.

Eine

Wohnung

von 3 bis 4 Zimmer samt Zubehör hat zu vermieten.

Näh. in der Exped. ds. Bl. [283

Einen schönen Garten.

Wolfschund

(rasenrein)

hat zu verkaufen.

Näheres bei Fr. Funf s. Graf Eberhard.

Geld

b. s. 300 M. gibt disk. u. schn. b. ratenw. Rückz. en. o. Bürg. Selbstg. Irmier Berlin Gütchinerstr. 92.

Für reelle Bedien. bürgt langj. Besth.

2 geräumige

Werkstätten

mit etwas Hofraum

hat zu vermieten. Wer, sagt die Exped. ds. Bl. [280

Knorr's

Zucker-Hafermehl

ist stets zu haben bei

Karl Tubach.

Spratt's Patent-

Küchensutter

sowie sämtliche

Futterartikel

c. zc. empfiehlt

Bäcker Bechtle.

Kaiser-Natron

(feinst. doppelt kohlenf. Natron) für die Küche und zum medizinischen Gebrauch, empfiehlt

C. W. Vott.

Dampf-Waschanstalt Birkenfeld.

Den Herren Hoteliers, Pensionsbesitzern und sonstigen Interessenten zur Nachricht, daß wir ab 1. Mai ds. J. unsern

Wäschewagen während der Saison täglich nach Wildbad

laufen lassen werden, zur Abholung und Ablieferung von Hotel- und Privatwäsche jeder Art.

Wir empfehlen unsere aufs modernste eingerichtete Dampfwaschanstalt unter Zusicherung sauberster Ausführung und prompter Bedienung, bei größter Schonung der Wäsche.

Dampfwaschanstalt Birkenfeld

Gebr. Maneval.

Telefon: Amt Birkenfeld Nr. 2.

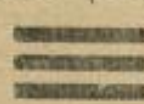
Dr. med. G. Baumgartner, Spezialarzt für Harn- & Hautkrankheiten.

Meine Privatklinik für Nieren-, Blasen-, Harn- & Hautkrankheiten befindet sich jetzt in meinem Hause, auf getrennten Etagenwerken Schützenstr. 23 — Konstantz — beim Schneckthor.

Sprechstunden: 9—12 Uhr vorm., 2—5 Uhr nachm.; Sonntags & von 8—12 Uhr. Samstag Mittag ist für Blasenspiegelung und intravesicale Operationen reserviert. — Prospekt.

Empfehle zu billigstem Tagespreis

stets frische und verschiedene Sorten



Fische.

Adolf Blumenhal.

Spitzwegerich-

Brustbonbon

allerbestes Hausmittel, bei jedem Husten, Heiserkeit, Katarrh etc. empfiehlt in Venteln à 10 u. 20 Pf.

Carl Wilhelm Vott.

